



3.3 Fritz Nussbaum

Nach Rudolf Zellers Rücktritt und jähem Tod erreichte die Geographie an der Universität Bern ihren absoluten Tiefstand. Angesichts der Finanzknappheit, des Kriegszustandes rund um die Schweizer Grenzen und des geistig und politisch gespannten Verhältnisses der Schweiz zu Deutschland war weder an einen personellen Ausbau des Institutes noch an eine Berufung aus Deutschland zu denken. Fritz Nussbaums Lehrauftrag wurde um *Geographie der Alpenländer* erweitert. Das Ordinariat wurde vorläufig nicht mehr besetzt. Fritz Nussbaum wurde zwar zum Institutsdirektor ernannt, blieb aber im Status eines nebenamtlichen Extraordinarius und konnte seine Verpflichtungen im Staatlichen Lehrerseminar nicht abgeben. Damit war das Institut hinter den Stand von 1886 zurückgefallen. Indem auch der Lehrauftrag von PD Walther Staub um drei Wochenstunden *Länderkunde der aussereuropäischen Erdteile* erweitert wurde, konnte das Lehrangebot für die Lehramtsschule knapp aufrechterhalten werden.

Als **Fritz Nussbaum**, der neben Walser und Zeller drei Jahrzehnte als *Zweiter* treu und loyal gedient hatte, an die Spitze des Instituts gestellt wurde, zählte er 61 Jahre. Er war im Jahre 1879 als zweitältestes von 15 Kindern geboren worden. Seine Eltern, Samuel Carl Nussbaum und Marie, geb. Blaser, betrieben die Mühle von Flamatt, wo Fritz Nussbaum im lebhaften Kreise seiner Geschwister und der Angestellten der Mühle seine Jugendjahre verbrachte. Er besuchte fünf Jahre die reformierte Diasporaschule im freiburgischen Flamatt und dann das Progymnasium in Bern. 1895 trat er mit der 60. Promotion in das Staatliche Lehrerseminar Hofwil ein. Für ihn einigermaßen charakteristisch, lernte er seine spätere Gemahlin, Margrit Gäumann aus Tägertschi 1898 anlässlich der Hundertjahr-Gedenk-

feier an den Kampf im Grauholz kennen. Im Herbst 1898 ist er Lehrer in Gerzensee, 1899 in Zollikofen. Nach der Heirat betreute das Lehrer-Ehepaar die Primarschule in Zollikofen, damals noch ein kleiner Ort, kirchgenössig nach Bremgarten, aber doch schon durch die Bahn mit Bern verbunden. Das gab Fritz Nussbaum die Möglichkeit, im Sommersemester 1900 neben dem Schuldienst das Universitätsstudium an der Lehramtsschule aufzunehmen. Hier hat er **Brückner** kennengelernt und Brückner ihn. Es dürfte nicht zuletzt die ausserordentliche Fähigkeit Nussbaums gewesen sein, geomorphologische Sachverhalte und Prozesse zeichnerisch zur Darstellung zu bringen, die früh die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf ihn zog. Im Jahre, als Brückner von Bern wegzog, 1904 wurde Nussbaum zum Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung patentiert und an die Sekundarschule im benachbarten Münchenbuchsee gewählt.

An der Universität kam er nun unter die Fittiche **Philippsons** (Kap. 2.3), mit dem er zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb. 1905 bestand er die Prüfung für das Höhere Lehramt in den Fächern Geographie, Mineralogie, Geologie und Geschichte und wurde im folgenden Jahr an die Knabensekundarschule Bern gewählt. Es ist bemerkenswert, dass Fritz Nussbaum, der stets als stark geologisch ausgerichteter Physiogeograph galt, sein Sekundarlehrerstudium in der sprachlich-historischen Richtung absolvierte und auch im Gymnasiallehrerpatent noch das Fach Geschichte ausweist. Seine Doktordissertation, die bei Philippson eingereicht wurde, stammte mit dem Titel: *Die eiszeitliche Vergletscherung des Saanegebietes* noch aus den Zielsetzungen Brückners. 1906 doktorierte Nussbaum bei Philippson mit dem Prädikat *summa cum laude*. Nach dem Wegzug Philippsons erwarb sich Fritz Nussbaum rasch das Vertrauen und Interesse Friederichsens, bei dem er 1907–1909 als freiwilliger (unbezahlter!) Assistent diente und mit dem er, zusammen mit Zeller, am Aufbau des Alpinen Museums arbeitete.

Fritz Nussbaum hatte das Glück, in jenen Jahren mit drei der prominentesten Geographen geomorphologischer Richtung zusammenzutreffen und arbeiten zu können: Nach Brückner und Philippson auch mit dem Amerikaner **William Morris Davis** (1850–1934), der ihn mit seiner Auffassung von der Zyklizität in der Entwicklung der Oberflächenformen nachhaltig geprägt und ihn auch mit seiner Darstellungsart in typisierenden und generalisierenden Blockdiagrammen angeregt hat. 1908 fand in Genf der Internationale Geographenkongress statt, an dem Davis eine führende Rolle spielte. Er bereiste zuvor die Westalpen und den nördlichen Apennin und lud verschiedene Europäer als Begleiter ein. Nussbaum, der für die Jahre 1908/09 vom Regierungsrat ein Stipendium für Studienreisen erhalten hatte, war mit von der Partie. Nach dem Kongress fand eine Exkursion ins Wallis und Berner Oberland statt, die von Brückner und Nussbaum geleitet wurde. 1909 reiste Fritz Nussbaum in Algerien und in Norwegen und reichte seine Habilitationsschrift ein: *Die Täler der Schweizer Alpen – eine geographische Studie*. Sie war die Anwendung der Erkenntnisse und Auffassungen von Brückner und Davis auf die Schweizer Alpen, aufgrund zahlreicher Begehungen und Auswertung topogra-

phischer Karten. DER TOPOGRAPHISCHE ATLAS der SCHWEIZ (Siegfriedatlas), der um die Jahrhundertwende vollendet wurde, übte auf alle Geographen eine starke Faszination aus, und sie benützten ihn als wichtiges Arbeitsinstrument, so Brückner, Philippson, Walser und auch Nussbaum. Dieser erhielt 1909 vom Regierungsrat die *venia docendi für Morphologie des Landes*.

1911 bereiste Davis erneut Westeuropa von Westengland über Zentralfrankreich nach der Schweiz. Nussbaum war wieder dabei und leitete die Exkursion von Les Verrières bis Lugano mit einem Abstecher auf den Napf. 1912 veröffentlichte Nussbaum seine Arbeit über *Die Landschaften des bernischen Mittellandes*. Im selben Jahr lud die Amerikanische Geographische Gesellschaft aus Anlass ihres 60jährigen Bestehens zu einer **transkontinentalen Exkursion** vom Atlantik zum Pazifik, von New York über Chicago und die Nordstaaten nach San Francisco und zurück über Denver, das Mississippigebiet und längs von Süd nach Nord durch die Appalachen. Für die Exkursion stand ein Eisenbahnzug zur Verfügung, mit Gepäckwagen, Speisewagen, vier Schlafwagen mit zwei Gesellschaftsräumen und Bibliothek. Die Geographischen Gesellschaften der europäischen Länder waren eingeladen, je zwei Teilnehmer zu delegieren. Die Schweiz war vertreten durch Emile Chaix aus Genf und Fritz Nussbaum. Im ersten Wagen waren u.a. Brückner, Oberhummer, von Drygalsky und Partsch, im zweiten Machatschek und Nussbaum, im dritten die Italiener und Franzosen, darunter de Magerie und de Martonne, im vierten die englischen Geographen, total 12 Amerikaner und 42 Europäer.

Man möchte meinen, Nussbaum hätte damals glänzende Voraussetzungen zu einer akademischen Laufbahn gehabt. Allein die Wahl von 1909 war auf Hermann Walser gefallen. Mit seiner stark geomorphologischen Ausrichtung – hier unter der Weltelite – lag Nussbaum nicht gut im Anforderungsprofil Berns und ausserdem war ja die Wahl für ihn noch einige Jahre zu früh. Nussbaum blieb ein kleiner Lehrauftrag mit einem bescheidenen Honorar von 300 Franken (1913) und 1914 die Wahl an das Staatliche Lehrerseminar Bern-Hofwil. Da zu wenig Geographiestunden zu vergeben waren, unterrichtete Fritz Nussbaum auch Mathematik, Deutsch und Französisch.

Das **Lehrerseminar** stand damals im Kanton Bern in hohem Ansehen, und die Stellung der Seminarlehrer war prestigeträchtig. Fritz Nussbaum blieb nun bis zu seinem 65. Altersjahr 30 Jahre von 1914 bis 1944 im Dienste der Lehrerbildung und der Schulgeographie mit Hofwil verbunden. Von 1917 bis 1931 diente er neben dem Fachunterricht auch als Aufsichtslehrer, d.h. als Stellvertreter des Vorstehers in der Aufsicht über das Internat. Die abendlichen Aufsichtspflichten banden ihn sehr stark an den Ort, so dass es erstaunlich ist, dass Fritz Nussbaum immer noch mit der geographischen Feldforschung Schritt halten konnte.

Die Beförderungen Nussbaums in der Zeit Zellers, 1920 Erteilung eines erweiterten Lehrauftrags für physikalische Geographie, speziell Morphologie mit 800 Franken Jahressalär, dann am 14. Juni 1922 die Beförderung zum nebenamtlichen

ausserordentlichen Professor für Geographie, speziell physikalische Geographie, und weiter, nach einem Vorstoss Zellers, die Neuordnung auf Sommersemester 1931, die Nussbaums Lehrauftrag um zwei Stunden allgemeine Geographie erweiterte (RRB vom 13.3.1931), und ihn nun im 52. Altersjahr seiner Aufsichtspflichten in Hofwil entband, sind bereits im Kapitel über Rudolf Zeller (3.2) dargetan worden.

Durch Fritz Nussbaum sind das bernische Lehrerseminar und das Geographische Institut der Universität eng miteinander verbunden worden. 30 Jahre lang lehrte Nussbaum gleichzeitig am Seminar und an der Universität. Sein Nachfolger als Geographielehrer am Seminar, Fritz Gygax, wurde gleichzeitig (1944) Nussbaums Assistent und 1949 sein Nachfolger an der Universität. Auf seine Empfehlung fielen mir von 1949 bis Ende 1951 die 12 Stunden Geographieunterricht am Seminar zu, und 15 Monate auch ad interim die Leitung des Internats. Im Frühjahr 1952 zog mich Fritz Gygax als Oberassistent an die Universität. Zu meinen damaligen Schülern im Seminar zählte Klaus Aerni, der von 1961 bis 1974 den Geographieunterricht im Seminar Hofwil erteilte und auch Aufsichtsfunktionen ausübte. Nach Aernis Habilitation (1972) und seinem Hinüberwechseln an die Universität als Oberassistent (1974) hat sich die Verbindung zwischen dem Geographischen Institut und Hofwil gelöst. Es wird in den Kapiteln über die Lehre (3.6), die Forschung (3.7), und die Schulgeographie (3.8) dargelegt werden müssen, wie sich diese 60jährige Bindung positiv oder negativ ausgewirkt hat. Diese Bindung ist, wie sie nun immer eingeschätzt werde, ein ganz wesentlicher Zug im Bilde von Fritz Nussbaum.

Er war eine enorm robuste Natur und tat unverdrossen, bisweilen mit einem Schuss Humor oder auch Selbstironie, was man von ihm verlangte oder was er selbst für erforderlich hielt. Nur wer das selbst auch mitgemacht hat, kann ermes- sen, was eine solche Doppelbelastung auf die Dauer bedeutet. Im Grunde sind Wissenschaft und Schule zwei Dinge, von denen jedes den ganzen Menschen erfordert, der letztlich unteilbar ist. Wenn sich Nussbaum in der Wissenschaft auch lange Zeit streng auf Geomorphologie beschränkte, so hatte er doch am Lehrerseminar das ganze Fachgebiet zu unterrichten und dazu noch andere Fächer. Er tat das mit grossem Selbstvertrauen und Temperament, bisweilen etwas trocken, in Geographie aus dem Vollen schöpfend, das Ganze gewürzt mit seinen legendären Sprüchen, oft auch etwas aus dem Stegreif, unbekümmert, wenn er mit seinen Schülern Theater spielte und auch gleich die historisch-heimatkundlichen Stücke dazu schrieb. Fritz Nussbaum hat die Doppelbelastung und den damit verbundenen relativen Verlust an wissenschaftlichem Prestige anscheinend gut verkräftet. Für ihn war die Schularbeit ebenso wichtig und füllte ihn ebenso aus wie die Wissenschaft, und dies hatte seinen Ursprung in einer tiefen, gemüthhaften Beziehung zu Heimat und Vaterland.

Selbst seine sonst streng wissenschaftliche Habilitationsschrift von 1910 lässt Fritz Nussbaum zum Schluss zusammenfassend zu einem geopolitischen *eres-*

cendo anschwellen: Grossartig sind die Alpentäler landschaftlich durch die Kontraste der Formen und Farben; ohne die eiszeitliche Vergletscherung würden in erster Linie unsere wundervollen, zwischen hohen, wilden Felsenuffern tief gebetteten Seen sozusagen alle fehlen, würden aber auch die breitausladenden, hohen Talterrassen und die Kare fehlen, die für die alpine Wirtschaft von ganz besonderer Bedeutung sind. Denn das hauptsächlich sind die schönen «Berge», die grossen und grasreichen «Alpen», auf denen der Aelpler zur Sommerszeit mit seiner Herde hirtend weilt und von welchen er hinabschaut tief hinunter in das Tal, wo seine Lieben wohnen und sein Heimatdörflein liegt. Auf den Alpen findet der Senne seine Lust und seine Freude in lohnender Arbeit, die freilich auch Mühen und Sorgen ihm bringt: von hier aus späht er hinauf an die felsigen Wände nach jagdbarem Wild oder nach drohenden Lawinen und Steinschlägen, und er achtet auf den Zug der Wolken, die sich über die Gletscherberge wälzen. Auf den Bergen fühlt sich der Älpler als ein König, der frei regiert und herrscht und waltet, nur dem höchsten Wesen untertan, das in der Natur gewaltig zu den Menschen spricht. . . . Hier auf den Bergen ist der Sinn der Eidgenossen wachgerufen worden für die Freiheit; denn in der harten Arbeit um das tägliche Brot ist ihre Kraft gewachsen, und im steten Kampfe gegen die Gewalten der Natur hat sich der Mut gestählt, die Freiheit zu behaupten. Solche Töne pflegt man seit einigen Jahrzehnten zu belächeln. Doch hat die nur noch rationale, auf wirtschaftliche Ausbeutung ausgehende Entzauberung der Natur, und der Bergwelt im besondern, und der Verlust nationaler und kultureller Identität Probleme gebracht, von denen das Zeitalter Nussbaums kaum ahnen konnte.

Schon zu Beginn der nationalsozialistischen Ära, 1933 hat Fritz Nussbaum unter dem Titel *Zum Begriff «Deutschland»* vehement und überzeugend gegen politisch schiefe Behauptungen von Norbert Krebs und Robert Gradmann Front gemacht: Für Fritz Nussbaum reichte Deutschland nicht *soweit die deutsche Zunge reicht*. Aus dem selbstverständlichen Willen zum Dienen hat Fritz Nussbaum auch in der geographischen Infrastruktur Berns willig ein vollgerütteltes Mass Arbeit übernommen. Bereits als Student trat er in die Geographische Gesellschaft von Bern ein. 1909–1913 war er Sekretär, 1913–1918 Beisitzer, 1924–1948 – 24 Jahre lang (!) Präsident. Er hielt in der Gesellschaft 24 Vorträge und redigierte von 1952 bis 1955 noch den Jahresbericht mit der wissenschaftlichen Beilage. Der Naturforschenden Gesellschaft Bern trat Fritz Nussbaum 1907 bei und hielt in diesem Gremium 26 Vorträge, vor allem glazialmorphologischen Inhalts. Ohne eigentlich Hochalpinist zu sein, war Fritz Nussbaum selbstverständlich auch Mitglied der Sektion Bern des Schweizer Alpen-Clubs und hielt auch in diesem Schosse zahlreiche Vorträge. Dem Bernischen Lehrerverein diente er mit Vorträgen und als Kursleiter. In der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft war Fritz Nussbaum Mitglied von 1907 bis 1958, hielt zwischen 1910 und 1957 im ganzen 38 Vorträge, trat 1909 auch der Geologischen Gesellschaft der Schweiz bei, gründete mit 15 Kollegen auf das Jahr 1928 hin die Sektion für Kartographie und

Geographie und war auch bis 1937 Präsident des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften. Fritz Nussbaums Wirken in den Gremien der Schulgeographie und Lehrerbildung wird noch an besonderer Stelle gewürdigt. Die Geographische Gesellschaft Bern hatte in diesem Zeitabschnitt nicht guten Wind in den Segeln. Die Mitgliederzahl sank seit dem Höhepunkt von 1890 fortwährend, bis sie um 1920 mit nur noch etwas über 100 den Tiefpunkt erreichte. Von 1920 bis 1939 war unter dem Präsidium Nussbaums wieder Anstieg zu verzeichnen, dann, während des Zweiten Weltkrieges wieder Abstieg und erneut leichte Erholung nach 1945. Nussbaum hat in den schweizerischen Fachgremien für die Stellung der Geographie gekämpft, in einer Zeit, da dieses Fach wegen seines generalistischen Charakters in der Wissenschaft, in der Schule und in der Öffentlichkeit ganz allgemein an Ansehen verlor – ja bisweilen in seinem Fortbestand in Frage gestellt wurde. Schliesslich diente Fritz Nussbaum auch der Öffentlichkeit im dörflichen Rahmen in Schulkommission, Planungskommission und Kirchgemeinde. Seit den 1920er Jahren weitete Fritz Nussbaum seine Forschungen über die Talbildung in Hochgebirgen und über den glazial bedingten Formenschatz des Gebirgsvorlandes auf die Pyrenäen und auf den französischen Jura aus. Dass sein Ansehen in Geographenkreisen um 1930 noch gross war, erhellt daraus, dass man ihm in dem unter dem Namen von FRITZ KLUTE herausgegebenen *Handbuch der Geographischen Wissenschaft* den Teil über *Das Wasser des Festlandes* (Allg. Geographie 1. Teil, Potsdam 1933) anvertraute.

Mit bewunderungswürdiger Ausdauer und immer wieder neuer Begeisterungsfähigkeit hat Fritz Nussbaum ein bedeutendes Pensum an Exkursionen bewältigt. Schon unter Walser und ganz besonders seit dem Unfall von Rudolf Zeller, führte er nicht nur mit seinen Seminarklassen, sondern auch mit den Studenten das alljährliche Pensum an Exkursionen durch – 7 bis 8 Tage nur für die Universität in einem Sommersemester, wobei man wissen muss, dass damals die Exkursionen ausschliesslich am Samstag nachmittag und Sonntag durchgeführt wurden – für den Aufsichtslehrer von Hofwil eine zusätzliche Belastung und Beschneidung seiner Freizeit. Doch hat auch die Familie von Fritz Nussbaum dies mitgetragen. Dort hatte er seinen festen Halt. Immerhin brachte die Entbindung von der Aufsichtspflicht in Hofwil 1931 eine grosse Erleichterung, wenn auch Fritz Nussbaum mit Wehmut von seiner langjährigen Wirkungsstätte Abschied nahm.

Wie bereits einleitend dargelegt, war mit dem Rücktritt von Rudolf Zeller auf Herbst 1939 nach Kriegsausbruch für Fritz Nussbaum der Weg unten durch noch nicht zu Ende. Zwar befand der Regierungsrat, eine Berufung des in Vorschlag gebrachten Prof. Wilhelm Credner aus München sei «undurchführbar». Nussbaum bewarb sich um den Lehrstuhl. Die Fakultät stellte den Antrag, das ganze Pensum Geographie in zwei Lehraufträge aufzuteilen: **Fritz Nussbaum** für allgemeine Geographie, Geographie der Schweiz, Alpenländer und PD **Walther Staub** für übrige Länderkunde, speziell von Aussereuropa. Aber Nussbaum wurde durch den Regierungsrat zwar zum Institutsdirektor, nicht aber zum Ordinarius beför-

dert und hatte weiterhin den ganzen Geographieunterricht am Staatlichen Lehrerseminar Bern-Hofwil von 12 Wochenstunden zu erteilen, und Walther Staub wurde am Gymnasium nicht genügend entlastet und nicht zum nebenamtlichen Extraordinarius befördert.

PAUL KÖCHLI, der noch in den letzten Jahren Zellers unbesoldeter Assistent war, schildert die Raumverhältnisse im Universitäts-Neubau von 1903 Ende der 1930er Jahre als mehr als prekär. Im Westflügel des Gebäudes stand ein Hörsaal zur Verfügung, den auch andere Fächer benützten, dazu ein Praktikumsraum mit 2–3 Arbeitsplätzen, zugleich Sammlungsraum, ein schmaler «Schlauch» als Bibliothek und ein Zimmer für den Professor. Die Studentenschaft setzte sich zum grössten Teil aus Studierenden des Sekundarlehrantes im Haupt- oder Nebenfach zusammen, total etwa 15–20 Hörer. Dazu kamen 1 bis 2 Kandidaten des Höhern Lehramts und einige wenige Doktoranden. An der Lehramtsschule herrschte von 1937 bis 1949 wegen des Lehrerüberflusses strengster *numerus clausus*. In der sprachlich-historischen und in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung wurden jährlich je etwa 6–8 Studierende aufgenommen.

Erst gegen Ende der Kriegszeit ging es mit dem Institut langsam wieder aufwärts, nicht zuletzt dank der Zähigkeit Nussbaums. 1944 wurde er auf Antrag der Fakultät zusammen mit den Professoren Feitknecht (Chemie) und Hadwiger (Mathematik) zum Ordinarius befördert und damit sein Lehrauftrag zusammen mit der Leitung des Instituts als ein Vollamt anerkannt. Den Unterricht am Seminar übernahm nun Dr. Fritz Gygax, gleichzeitig mit der neu geschaffenen halben Assistentenstelle am Institut. Zur Krönung erhielt das Institut auf Wintersemester 1945/46 eigene Räume in der ehemaligen Villa des Staatsrechtslehrers und Philosophen Carl Hilty am Falkenplatz 18, jener reizenden, klassizistischen Behausung im Grünen, die nun für dreissig Jahre die Heimat der Berner Geographen sein sollte und bald einmal den liebevollen Namen *Nussbaumstöckli* erhielt. Gewiss war es klein und musste zunächst noch für 9 Jahre mit dem *Glossaire des Patois Romands* geteilt werden. Dem Geographischen Institut stand ein kleiner Hörsaal für maximal 20 Personen zur Verfügung, ein kleines Seminar- und Bibliothekszimmer, vier Zimmer und eine Veranda für Professor, Assistent, PD Staub, Doktoranden, Bücher- und Kartensammlung, einige Keller- und Estrichräume, sowie eine kleine Küche als Photo- und Wasserlabor. Beim Auszug des *Glossaire* im Jahre 1953 erbte das Geographische Institut noch ein weiteres Übungszimmer und zwei Arbeitszimmer. Mehrere Zimmer des Instituts waren zur Arbeit wenig oder überhaupt nicht geeignet, da sie sehr schmal oder mit grossen Korpusen und Regalen überstellt waren, in denen die bedeutende Kartensammlung, Unterrichtsmaterial und Teile der Bibliothek untergebracht waren. Im Dachgeschoss hauste als liebevolles Grossmütterchen die Hauswartin, Fräulein Nadine Ramseier. Diese räumliche Ausstattung war für die Spätblüte der Aera Nussbaum nur knapp genügend aber doch ein schöner Fortschritt.

FRITZ GYGAX erinnerte sich noch an den Umzug vom Hauptgebäude in das



Fritz Nussbaum
Rawil-Exkursion, Juli 1946

Nussbaumstöckli im Herbst 1945, wo der Hausrat des Instituts auf einem Leiterwägelchen über den Falkenplatz geführt wurde. Das ist allerdings eher etwas bildlich zu verstehen. Als ich im Jahre 1956 als Assistent die Kartensammlung und die Bibliothek aufnahm und katalogisierte, waren bedeutende Bestände da an Büchern, Zeitschriftenreihen und vor allem an topographischen Karten der Schweiz und ihrer Nachbarländer, ferner topographische Reliefs, die schon vor 1945 im Institut gewesen waren, zu einem Teil auch in die Zeit vor 1914 zurückgingen.

Die letzten fünf Jahre im Ordinariat bis zur Emeritierung im Herbst 1949 waren für Fritz Nussbaum späte Anerkennung, aber sie reichten nicht aus, Neues zu beginnen. Fritz Nussbaum wirkte noch robust. Zwar glitt sein Vortrag gerne ins Anekdotenhafte ab, aber man bewunderte seine Gabe, ohne jede Vorzeichnung während des Sprechens Profile oder Blockbilder an die Wandtafel zu werfen. Fröhliche Exkursionen, auf denen Fritz Nussbaum sich gegenüber den Studenten zugänglich und leutselig gab, rundeten die Idylle der damaligen Geographie ab. Wir sehen ihn noch in seiner archaischen Bergausrüstung mit dem schweren Kittel, Gilet mit Uhrenkette, Kniehosen, Wadenbinden, auf dem Kopfe das legendäre *béret*, das an die Pyrenäen erinnerte, in der Hand den langen Alpenstock. So stieg er noch als 66jähriger in der Nachmittagsshitze eines Julitages 1945 mit uns von der Station Rivera-Bironico über fast 1500 m Höhendifferenz auf den 1961 m hohen Monte Tamaro und überschritt im Jahre darauf den Rawilpass. Fritz Nussbaum waren noch 17 Jahre im Ruhestand in seinem Heim in Zollikofen vergönnt, nahe dem geliebten Hofwil. Er starb am 10. Juli 1966, nachdem ihm seine geliebte und sorgende Gemahlin wenige Monate zuvor im Tode vorausgegangen war.

- BALMER, H., 1966: Fritz Nussbaum. 1879–1966. In: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. 1966. Mit ausführlicher Bibliographie von H. Balmer und Hinweise auf weitere Würdigungen und Nekrologe.
- GROSJEAN, G., 1966: Prof. Dr. phil. Fritz Nussbaum (1879–1966). In: GH Jahrg. 21, 1966, S. 139.
- KÖCHLI, P., 1959: Herrn Prof. Dr. F. Nussbaum zum 80. Geburtstage. In: Jahresbericht der Geogr. Ges. von Bern, Band 44, 1957/58. 1959, Bern.
- VOSSELER, P., 1949: Prof. Dr. Fritz Nussbaum siebzigjährig. In: GH, 4. Jahrg. 1949, S. 181f.
- StAB: RRB und Hochschulakten.
- AERNI, K., 1986: Seminarbericht F. Nussbaum. Darin u.a. Zusammenstellung der Stoffgebiete des Seminarunterrichts von F. Nussbaum 1921–1924.

Quelle: Grosjean, Georges (1991). 100 Jahre Geographisches Institut der Universität Bern. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern, Band 56 / 1986-90. Lang Druck AG, Liebefeld/Bern.